№ 161. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend, den 7. October.

Vierzehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

Communal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 5. Octbr.

Baurapport. In verflossener Woche wurden zu städtischen Arbeiten verwendet: 68 Maurer, 6 Steinsetzer, 25 Zimmerleute, 3 Schierarbeiter und 415 Tagarbeiter. —

Bürger-Jubiläum. Auf den 12. d. M. feiert der Bürger und Stadtälteste Hönsch sein fünzigjähriges Bürgerjubiläum. Die Stadtverordn. Felsmann und Brunschwitz werden dem Jubilar im Namen der Versammlung eine schriftliche Gratulation überreichen. —

Der Stadtverordn. Renner, dessen Amtszeit als Mitglied der Bau-Deputation in diesem Monat abläuft, wird als solches wieder gewählt.

Die Revision der im Leihamt befindlichen Gegenstände hat ergeben, daß gegen die Art der Aufbewahrung der verpfändeten Gegenstände nichts zu erinnern ist.

Verpachtung. Die Magdalenenkirche besitzt in der Siebenhufener Feldmark einige Ackerstücke (3 Morgen 35 □R.) welche für 58 Rthlr. verpachtet waren. Der frühere Pächter behält sie zu dem Pachtquantum von 39 Rthlr. 15 Sgr. auf weitere 3 Jahre. — Die Fischerstellen, die bis jetzt 5 Rthlr. Miethe jährlich gebracht haben, werden den Miethern von jetzt ab gegen 3 Rthlr. jährlich überlassen.

Bewilligungen, Pensionen, Entschädigung ꝛc. Der Gensd'arm Baum wird für die Einholung der Schulkinder in die Fabrikschule auch ferner als nothwendig erachtet, und die 20 Rthlr. für denselben werden auf den Etat gestellt. — Der Nachtwächter Nietsch, 55 Jahre alt und 30 Jahre im Dienst, erhält vom 1. November ab monatlich 4 Rthlr. als Gnadengehalt. —

Armenbegräbnisse. Magistrat und Armen-Direktion haben den Beschluß gefaßt, alle Allmosengenossen, auch solche, welche im allgemeinen Hospital sterben, nicht mehr in Nasenquetschen, sondern in Särgen mit erhabenem Deckel begraben zu lassen. Das Hospital-Curatorium stellt dem die entstehenden Mehrkosten entgegen, weshalb der Magistrat 150 Rthlr. als Mehrausgabe auf den Etat zu stellen beantragt. Nach einer langen Debatte wird diese Summe von der Versammlung bewilligt.

Allgemeiner Kirchhof. Tschocke frägt bei dieser Gelegenheit an, wie es mit der Ausführung eines früheren Beschlusses, einen allgemeinen Kirchhof zu errichten, stehe. Bürgermeister Bartsch erklärt, dieselbe sei sowohl an Geldmangel, wie an dem Proteste der katholischen Kirche gescheitert. Stdtv. Jungmann bemerkt, es könnten in dem Falle, daß die Katholiken nicht neben ihren protestantischen Brüdern ruhen wollten, 2 große von der Stadt entfernte Begräbnißplätze akquirirt werden. — Stdtv. Siebig weist darauf hin, daß in kurzer Zeit 8 — 9 Kirchhöfe wegen Ueberfüllung unbrauchbar werden. Unter diesen Umständen wird der Antrag für die Einrichtung neuer Kirchhöfe von der Versammlung aufs Neue aufgenommen.

Schießwerderangelegenheit. Die Schießwerder-Deputation trägt darauf an, die zu einzelnen Reparaturen nothwendige Summen aus ihrem Reservefond zu entnehmen. Die Versammlung giebt die Bewilligung. — Der Wächter des Turnplatzes erhält eine Gehaltserhöhung von monatlich 2 Rthlr. C.

Entschädigung vom 17. April. Es werden noch 40 Rthlr. 17 Sgr. Entschädigung für Eigenthumsverletzungen am 17. April bewilligt.

Zurückzahlung des Markgroschen. Der Erbsaß Pohl auf der Siebenhufener Straße hat bei Verkauf seines Eigenthums 85 Rthlr. 8 Sgr. Markgroschen bezahlen müssen, und ist deshalb klagbar geworden. Da der Magistrat den geforderten Ausweis nicht geben kann, weshalb jetzt noch diese Abgabe zu entrichten sei, so beschließt die Versammlung, obige Summe dem Kläger zurückzahlen zu lassen.

Neue Wochen-Marktordnung. Vom Polizei-Präsidenten liegt den städtischen Behörden der Entwurf einer neuen Marktordnung zur Begutachtung vor. Die dazu bestimmte Commission erklärt sich im Allgemeinen damit einverstanden, und die Versammlung giebt den Bemerkungen bei einzelnen Paragraphen ihre Zustimmung. — Gegen das alte Uebel des Vorkaufs der Höker ist die Einrichtung getroffen, daß dieselben künftig erst von 10 Uhr ab einkaufen dürfen. — Auch der Verkauf außerhalb der Marktplätze soll nicht mehr geduldet werden. — Stdtv. Rösler fügt noch den Antrag hinzu, daß die Verkäufer streng angehalten werden sollen, vollwichtige Waare zu verkaufen. Dieser Antrag wird gebilligt, und beschlossen, daß das nöthige Marktgewicht öffentlich bekannt gemacht werden soll.

Die Unterstützung der Hinterbliebenen der im Dienst umgekommenen Wehrmänner. In der letzten Versammlung hatte der Magistrat bereits den Antrag gestellt, daß die Hinterbliebenen eines Wehrmanns, der im Dienste das Leben verloren, „standesmäßig" unterstützt werden sollten. — Linderer stellt heut in dieser Angelegenheit einen vollständigen Antrag, der folgende 3 Punkte umfaßt: 1) Zur Unterstützung soll auch die Rückerstattung der Kurkosten, und die Entschädigung für die Krankheitszeit gehören: 2) statt der „standesmäßigen" Unterstützung soll eine bestimmte Summe angegeben werden. 3) Die Nationalversammlung soll ersucht werden, die Unterstützung der Hinterbliebenen solcher Wehrmänner zur Staatspflicht zu machen. — Nach einer langen Debatte, ob die Bürgerwehr zum Nutzen der Commune oder des Staates wirke, gewinnt die Ansicht des Stdtv. Dyhrnfurth Raum, daß hier Staat und Commune gleich betheiligt sei, die Commune aber nur nach ihren Vermögensverhältnissen eintreten könne. — Linderer's Antrag erhielt in allen Punkten die Zustimmung der Versammlung. Es wird schließlich eine Commission (die Hrn. Burghart, Linderer und Dyhrnfurth) gewählt, um die verhältnißmäßige Höhe der Unterstützungsgelder festzustellen.

Freiheitsheld.

Herr! wie können Sie es wagen, jetzt in dieser Zeit der Freiheit,
Mir zu bringen meine Rechnung? Diese unerhörte Neuheit,
Dies Verkennen unsrer Freiheit, die begrab'n die Manchiäer,
Giebt die schmerzliche Gewißheit mir, Sie sind ein Reactionair!
Geh'n Sie Herr! und komm'n Sie ja mir zu der Volksversammlung heute;

Ich, der erste Sprecher, werde dort belehren Sie ins Breite,
Was die Freiheit uns gebracht hat, was sie uns noch bringen muß —
Unser Schuldbuch ist vernichtet — Dies ist meiner Rede Schluß.

Der alte Knicker.

Schon ehe die Damen-Knicker Mode geworden sind, gab es Knicker genug in der Welt, und auch jetzt sind diese alten keineswegs durch die neuen verdrängt worden. Wäre das möglich gewesen, so wäre die neue Mode nicht mit Geld zu bezahlen gewesen, denn jene alten Knicker sind ein wahrer Krebsschaden des Menschengeschlechts. Sparsam sollen wir freilich alle sein, auch im Reichthume; aber zum Knickern und Knausern sind wir wahrhaftig vom lieben Gott nicht erschaffen worden. Einem armen, unbegüterten Manne werden wir es auch nicht verdenken, wenn er einen Pfennig erst dreimal umkehrt, ehe er ihn ausgiebt; es pflegen aber nur reiche Leute zu knickern, und von denen sei also hier die Rede. Als ein Muster dieser Gattung fällt mir hierbei ein gewisser Herr Knickerbein ein, den ich genau kenne und der allein seiner Knickerei dies Plätzchen im Beobachter zu verdanken hat. Er ist ein hoher Fünfziger, seine Frau ist längst todt, nur einen Sohn hat er, außerdem aber ein einträgliches Amt und etwa nur zwanzig Tausend Thaler auf Zinsen. Daß er für seine Wohnung nur hundert Thaler Miethe verwendet, will ich ihm weiter nicht verargen, da er als einzelner Mann (denn sein Sohn ist abwesend), Raum genug hat — obwohl er seinem Stande und Vermögen gemäß wohl etwas besser wohnen könnte. Aber wie er sonst in seinem häuslichen und öffentlichen Leben sich zeigt, verdient wohl eine Bemerkung und Rüge. Von einem so wohlhabenden Manne sollte man billigerweise doch wohl erwarten, daß er mehr, als einen Rock hätte; dem ist aber nicht so; Sonntag und Wochentag sieht man ihn in einem und demselben Anzuge einhergehen. Daher kann es denn nicht fehlen, daß seine Kleidung sehr bald abgetragen ist und schäbig aussieht. Aber dies kümmert unsern Knickerbein gar nicht: drei Jahre muß sein Rock mindestens aushalten, und sollte er in dieser Zeit irgendwo reißen, so läßt er ihn höchstens flicken. Daherkommt es auch, daß sein Rock immer eine Menge Näthe mehr hat, als andere Röcke, daß in seinem Rock sich Flecken und Einsätze finden, die bei einem anständigen Rocke unerhört sind. Wird das geliebte Kleidungsstück endlich ganz und gar grau und weiß, so bekommt es erst noch eine Färbetünche, und erst, wenn der Schneider erklärt, er wolle den Rock nicht mehr unter die Hände nehmen, entschließt sich Knickerbein zu einem neuen. Indessen hat der Mann mit den Zwanzig Tausend Thalern auf Zinsen auch dann nicht einmal so viel Geld, um den Schneider auf einmal zu bezahlen. Einige Hundert Thaler-Rollen liegen zwar immer in seinem häuslichen Geldkasten, aber nun bringt der Schneider unglücklicherweise den neuen Rock zu einer Zeit, wo Herr Knickerbein genöthigt wäre, ein neues Hundert anzureißen — und das kommt dem alten Knicker immer so schwer an, daß er es so weit wie möglich hinausschiebt. Ist er aber ja einmal durch den Drang der Umstände dazu genöthigt, so kann man den Schmerz davon acht Tage lang auf seinem knickerigen Antlitze lesen. Man wird nun leicht ermessen, daß ein Mann, der so wenig für seinen Leib anwendet, zu anderen Ausgaben noch viel weniger geneigt sein werde. Alle häuslichen Collecten kommen ihm wie ein Hagelschaden vor; sieht er aber die Unmöglichkeit voraus, ihnen zu entgehen, so müssen die Leute erst ein Paar Stiefelsohlen sich ablaufen, ehe sie das Zwei- oder Viergroschenstück in Empfang nehmen können. Ins Theater geht er nur, wenn er ein Billet dazu geschenkt bekommt. Musik hört er zwar gern, aber kosten darf sie ihn nichts. Daher geht er im Sommer drei oder vier Tabagien durch, wo kein Entree bezahlt wird, läßt sich aber nirgends auf einem Stuhle nieder, sondern hört im Gehen zwei oder drei Musikstücke an und pilgert dann befriedigt weiter. Seiner Wirthschafterin giebt er monatlich fünfzehn Thaler; davon soll sie nicht blos Essen und Trinken, sondern auch Licht, Oel und andere Bedürfnisse bestreiten; überdies wird ihr das Geld Thalerweise zugemessen, und ist ein Thaler eher aufgezehrt, als es nach seiner Rechnung sein sollte, so brummt er, wie ein Tanzbär. Dennoch will er alle Tage etwas Gutes speisen, denn er giebt ja nach seiner Meinung eine Masse Geld. Recht heiter ist er nur am ersten Tage jedes neuen Quartals, denn da läuft sein Gehalt, da laufen seine Zinsen ein, und man kann es ihm deutlich ansehen, wenn er wiederum ein neues Hundert vollzählig gemacht hat. Ist das aber eine wahre Freude? Ich meine, nein. Wie viel schöne und edle Genüsse gehen ihm verloren, die sich der verschaffen kann und hat, den Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet hat. Das Bewußtsein, dem Nothleidenden wohlzuthun und mitzutheilen, bleibt ihm unbekannt; in seinem Herzen tönt nur der eitle Klang des Geldes, von jeder schönern und edleren Regung des Gemüthes weiß er nichts. Darum, Du alter Knicker, ob ich gleich nur eben so viel habe, als ich zu meinem Unterhalt nothwendig brauche, ich tausche doch nicht mit Dir und Deinen Zwanzig Tausend Thalern. —

Politische und unpolitische Nachrichten.

Monomotapa. Neulich war hier Adjutantenwahl bei der Bürgerwehr. Im 200. Bataillon kam der interessante Fall vor, daß der zu einer Adjutantenstelle vorgeschlagene Hr. Eisenbart bei der Wahl auch nicht eine Stimme erhielt; selbst den Einzigen, der ihn vorgeschlagen hatte, scheint sein Vorschlag gereut zu haben.

Glubsch-Glubsch. In der hiesigen Stadtverordnetenversammlung herrscht bei den öffentlichen Sitzungen immer ein Halbdunkel. Wie mag's erst in den geheimen sein? — Der Hr. Vorsteher denkt vielleicht: „Im Dunkeln ist gut munkeln."

Ohuerabohu. — Ein Paar Jungen von 5 — 7 Jahren versuchten neulich an einer Ecke mittelst ein Paar Schachteln eine Barrikade zu bauen. Die Stadt ist sofort vom Gouvernement in Belagerungszustand erklärt, und die Bürgerwehr aufgelös't worden.

Salvavenien, (Tel. Dep.) In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung ist abermals Nichts passirt.

Esellula. Die hiesige Bürgerschaft hat eine Sturm-Petition an unsern gnädigsten Fürsten Stultus XXXVIII. gerichtet, und ihn gehorsamst gebeten, die Censur und die väterliche Knutenstrafe wieder einzuführen. Der Fürst hat huldreichst gewährt, und dabei Thränen der Rührung vergossen.

Der Friedens-Soldat.

(Fortsetzung.)

„Schon die Schlagröhre eingesetzt?" — „Zu befehlen, nein, Herr Lieutenant." — „mit Ihrem verdammten zu befehlen! Wissen Sie weiter nichts, Herrrrr?" — „Zu Ihren Befehlen, nein, Herr Lieutenant." — „Herrrr! lassen Sie mit Vorsicht abfeuern!" — „Zu befehlen, Herr Lieutenant."

Wir Alle wußten sehr wohl, daß der Lieutenant v. L. das Wort „zu befehlen" nicht leiden konnte, und da er gerade keiner von denen war, die uns am gelindesten behandelten, so wurde ihm das Wort vorgesetzt wie möglich. Im Fortgehen wandte er sich noch einmal um und fragte: ob nicht vor etwa zwei Stunden ein Wagen hier herumgefahren sei, was Dose aus Rücksicht auf mich verneinen wollte; aber ich wandte mich rasch zum Herrn Lieutenant und sagte ganz ruhig: „Zu Befehl des Herrn Lieutenants ist ein Wagen hier herumgefahren, in dem sich eine junge Dame befand." — „Welche die Vorposten besichtigen wollte," setzte nun Dose hinzu. Der Blick, den er uns hiefür zuwarf, war nicht der freundschaftlichste.

So verfloß die Nacht für uns ziemlich schnell und bald färbte sich der Himmel in Osten heller und immer heller. Das Erwachen des Tages habe ich stets mit großer Lust betrachtet, und auch heute lehnte ich mich, in meinen Mantel gewickelt, an das Geschütz und sah sinnend, wie der dunkle Schleier der Nacht in Ost durchsichtiger wurde. Bald war der Lichtkreis so groß, daß die Sterne allmählig erbleichten; jetzt färbte er sich röthlich und in Kurzem waren die Wolken, die dort am Horizonte hinflogen, roth gesäumt. Ich dachte bei mir, wie manches Augenpaar sich jetzt langsam öffnete, um einem entschwebenden schönen Morgentraume nachzublicken. Auch an sie dachte ich, die mir Alles und doch wieder nichts war, und sandte ihr einen herzlichen Kuß zu.

Jetzt begann am andern Ende des Lagers die Reveille; die Trommeln wirbelten, die Signalhöner der Schützen erklangen in lang gezogenen Tönen und die Artillerie und Kavallerie schmetterte lustig dazwischen. Nun fiel auch von der dort aufgestellten Kanone der Schuß, dem wir mit unserem Geschütz antworten mußten. So viel es die Morgendämmerung zuließ, spähten wir in das Gebüsch am andern Ufer des Flusses und sahen da die Plagegeister, welche in der Nacht so unartig herüber geschossen. An ihrem schwarzen Lederzeug erkannten wir, daß es Füseliere waren. Das Geschütz wurde so tief gerichtet, daß ein Theil der Kartoffeln auf dem Spiegel des Flusses aufschlagen mußte, um von da in einem Bogen an das andere Ufer zu setzen. Jetzt waren wir fertig; die Schlagröhre wurde eingesetzt und unsere ganze Mannschaft lauerte, um die Wirkung unseres Schusses auf die Infanterie drüben zu beobachten. „Geschütz Feuer!" Der Schuß krachte und die Kartoffeln flogen auf das Wasser, prallten ab und schlugen mit ziemlicher Kraft und weit sich ausbreitend in die Gebüsche am Ufer. Das Piket, das dort gelagert hatte — es war ein Un-

terofficier und einige zwanzig Mann — wandte um und lief schleunigst ins Feld hinein. Von ihrer unaufhaltsamen Flucht zeugte das Klappern ihrer großen Patrontaschen, das wir noch eine Zeit lang deutlich hören konnten.

Rasch wurde es im Bivouac lebendig. Dieser Augenblick, wo der anbrechende Tag die komische Verwirrung zeigt, die sich während der Nacht eingeschlichen, war mir immer einer der interessantesten. Dort blickte einer der Offiziere erstaunt um sich und fand, daß er die gange Nacht mit seinem Burschen in trautem Verein geschlummert. Die erwachende Marketenderin wunderte sich über ihren Korb, dessen bester Inhalt über Nacht verschwunden war, und hatte ihre Kinder in Verdacht, die bei ihrem Schelten und Raisonniren die Köpfe aus der wollenen Pferdedecke herausstreckten und deren begierige, hungrige Blicke auf die übrig gebliebenen Semmeln deutlich genug sagten, daß sie am Raub unschuldig seien. Hier löste sich ein Knäuel Tuch auseinander und zeigte das nüchterne Gesicht eines erwachenden Kriegers, der sich am Abend fest in seinen Mantel gewickelt hatte.

Die lärmenden Signale der Trompeten und Hörner brachten plötzlich ein lustig bewegtes Leben in das vor wenig Augenblicken noch so todte und stille Lager. Das Schnauben und Schütteln der Pferde wenn sie ihre Nüstern der aufgehenden Sonne entgegenstrecken, das eilige Durcheinanderlaufen der Soldaten, die jeden Augenblick die Signale zum Ausrücken erwarten, das Alles gibt ein herrliches Bild, das ich mit immer neuem Vergnügen beobachtete. — Jetzt schmetterten die Trompeten auf's Neue: es wurde den einzelnen Truppentheilen das Signal gegeben, sich zusammenzuziehen. Wir zogen unser Geschütz vom Hügel herunter, protzten auf und jagten um das Lager herum zu unserer Batterie, wo noch Alles in einem bunten Knäuel durcheinanderlief.

Da es heute Sonntag war, so wurden die Manöver natürlich eingestellt, und nach einem allgemeinen Parademarsch, den der Divisionsgeneral abhielt, zogen sich die Truppen auseinander nach ihren Quartieren. Wir erreichten bald die fetten Weiden, legten dort unsere schweren Waffen und Uniformen ab und ließen uns den Kaffe der Frau Wirthin, der heute am Sonntag besser war als gewöhnlich, trefflich schmecken. Dose hatte bei unserer Ankunft im Quartiere außen an die Wand unseres Bettkastens so viele Kreidestriche gemacht, als unser Manöver Tage dauerte. Täglich, ehe er in's Bett stieg, löschte er einen derselben aus. Er war in dergleichen Geschäften außerordentlich pünktlich, und wenn er es zufällig einmal vergaß, so fiel es ihm gewiß noch vor dem Einschlafen ein, und er stand wieder auf, um seinen Strich auszuputzen. Die Zahl derselben war schon bedeutend zusammengeschmolzen und wir hatten nur noch wenige Tage bis zum Abmarsch nach den Garnisonsstädten vor uns. Wegen der Manöver selbst wäre es mir schon recht gewesen, morgen abzureiten, aber wegen anderer Angelegenheiten hätte ich gern noch Jahre lang in den fetten Weiden zugebracht.

11.

Der getheilte Lieutenant. — Avancement.

Wir verbrachten den Sonntag Morgen mit allerlei kleinen Geschäften, die zum Betrieb einer soldatischen Junggesellenwirthschaft gehören, als da sind, defect gewordene Stellen an der Uniform ausbessern, das Unterfutter in den Beinkleidern zusammennähen, Löcher in den Fouragiersäcken und Futterbeuteln stopfen, und dergleichen kleine Haushaltungsgeschäfte mehr. Ich saß gerade rittlings auf einem großen Fouragiersack, den wir, um einem bedeutenden Riß in denselben besser beizukommen, mit Stroh ausgestopft hatten, und arbeitete wacker darauf los, als ich hinter mir ein leises Lachen hörte und meinen Dose mit einer ungemein zierlichen Verbeugung Jemand begrüßen sah. Ich wandte mich rasch um und erblickte zu meinem nicht geringen Schrecken die kleine Emilie, die mit ihrem Kammermädchen in den Garten herumgekommen war und uns bei diesem idyllischen Geschäfte überraschte. Dose wußte sich im ersten Augenblick weit besser zu helfen als ich. Er zuckte die Achseln, welche beiläufig gesagt, bei solchen Bewegungen fast bis an die Ohren reichten, und sagte, ein Soldat im Felde müsse sich zu helfen wissen. Ich konnte natürlich auch nichts anderes sagen, und setzte nur hinzu: „Wir haben einmal versuchen wollen, ob wir dergleichen Kleinigkeiten auch selbst repariren können."

Ich wagte das Mädchen kaum anzusehen, so schön war sie heute Morgen. Sie trug ein weißes Ueberröckchen, dem eine kaum aufgeblühte Rose, die lüstern aus dem feinen Stoffe hervorschaute, als Agraffe zu dienen schien. Das dunkle Haar hielt ein Netz von farbiger Seide zusammen. Ach, dieses Haar erregte mir allerlei sonderbare süße Gedanken; die Locken, die hie und da durch die Maschen des Netzes drangen, schienen noch von gestern zu sein; es waren vielleicht dieselben, die ich durch meine zitternde Hand hatte gleiten lassen. Wenn sie meinen Anzug so aufmerksam musterte, wie ich den ihrigen, so fand sie gerade nicht viel Reizendes, weßhalb meiner Eitelkeit dieser sonst so liebe Besuch sehr unangenehm war. Doch ein Mädchen denkt in dem Punkt ganz anders als wir und wenn ich meine Blicke von ihrem lieben Gesicht oft abwärts sandte, um mir die ganze niedliche Figur recht zu betrachten, so sah sie mir beständig in's Auge und lächelte dabei gar freundlich.

„Es scheint mir," sagte Emilie lachend, „daß Sie doch mit dem Nähen nicht so recht fertig werden können," und das Kammermädchen setzte so naseweis hinzu: „Sehen Sie doch, gnädiges Fräulein, was es für grobe Stiche sind." Dose vertheidigte uns so gut wie möglich, indem er sagte, der Stoff selbst sei nicht fein genug, um die Sache ordentlich zu machen. Auch komme es bei dieser Arbeit nur darauf an, daß die Näherei über die Manöver halte. Gott! Dose war bei aller seiner Poesie doch ein recht unverschämter Kerl; denn er wandte sich an das Kammermädchen und setzte hinzu: wenn sie übrigens selbst einen Versuch machen wolle, stehe ihr eine Nadel zu Diensten; auch habe er noch allerlei defecte feine Sachen, als Futterbeutel und Kochgeschirrüberzüge; besonders in einem der letztern befinde sich ein so verdächtiger Riß, daß er ihn zum morgenden Manöver nicht wieder herzustellen wüßte. Die beiden Mädchen lachten, und obgleich ich Dose sehr unsanft auf den Fuß trat, entschwebte er doch mit langen Schritten, um seinen Ueberzug herbeizuholen. Was war zu thun? ich stand in großer Verlegenheit da, denn ich war überzeugt, daß er das Kammermädchen geradezu bitten würde, ihm das Loch zuzunähen, und so war es auch. Ich blickte durch die Hausthür und sah ihn dem Bettkasten entsteigen, in der einen Hand den Ueberzug haltend; mit der andern ergriff er einen Stuhl, der im Gang stand, und kam so mit großen Schritten zum Vorschein. „Sehen Sie," schrie er noch in der Hausthür, „hier ist er, und ich würde mich glücklich schätzen —" — „Aber Dose," unterbrach ich ihn, „Sie werden doch wohl nicht glauben" — „Daß Babet die Kleinigkeit zunähen soll?" setzte Emilie hinzu: „warum nicht? das ist ja im Augenblick geschehen."

Das Kammermädchen lachte und Dose präsentirte ihr mit äußerster Grazie den Ueberzug, so wie Nadel und Zwirn. Es war glücklicherweise auf dem ganzen Hofe Niemand als wir. Die Hausleute waren in die Kirche gegangen und unsere Kanoniere trieben sich im Dorfe herum. Da Dose nur einen Stuhl mitgebracht hatte, den er so galant war, dem Fräulein zu präsentiren, die sich aber nicht setzte, so mußte sich Babet mit unserem Fouragiersack begnügen, auf den sie sich auch lachend niederließ und mit ihrer Nadel zu arbeiten anfing. Es war eine köstliche Gruppe. Dose sah ihr bei der Arbeit zu und in seinem Hezen schienen für das niedliche Kammermädchen noch ganz andere Gefühle aufzudämmern, als ihm die Dankbarkeit wegen Wiederherstellung seines Ueberzuges eingab.

Emilie erzählte mir unterdessen, daß sie dem Onkel gestern Abend mit dem Wagen etwas zu lange ausgeblieben sei, daß sie ihm gesagt, sie habe mich getroffen und mit mir die Vorposten gesehen. Ich war leider nicht mehr unschuldig genug, daß mich dieses Geständniß sehr gefreut hätte; der Reiz, sie heimlich gesprochen zu haben, war mir das Angenehmste bei der Sache. So standen und saßen wir beisammen und der zerrissene Ueberzug war glücklich hergestellt, als in unserer harmlosen Unterhaltung plötzlich ein anderer viel größerer Riß entstand. Der Lieutenant von L., der wahrscheinlich dem kleinen Mädchen in den Garten gefolgt war und sie jetzt hier außen aufsuchte, erschien plötzlich um die Ecke des Parks und machte beim Anblick der Gruppe, die wir bildeten, ein entsetzliches Gesicht.

Der Lieutenant hatte sich sehr herausgeputzt; er trug die Interimsuniform und dazu eine kleine Mütze, die er unternehmend auf die Seite gesetzt hatte; sein Bart war auf's Sorgfältigste gekräuselt und das wenige Haar, das er besaß, an beiden Seiten des Mützchens nach vorne gestrichen. Ein verliebter Lieutenant ist von einem gewissen Prädicat der Positiv, ein eifersüchtiger der Comparativ. aber ein Herr Lieutenant, der auf seinen Untergebenen eifersüchtig ist, der Superlativ. Gott! und der Lieutenant v. L. war in diesem Augenblick im höchsten Grade Superlativ! — Ich bin überzeugt, er wäre gern in größter Wuth auf mich losgefahren, doch da wir ihn frühzeitig genug erblickten, konnte er sich uns nur langsam nähern und mußte obendrein die Formen der Höflichkeit beobachten, wodurch die eine Seite seines Körpers von der andern höchst komisch abstach. Mit dem linken Auge lachte er, und dieses, obgleich etwas tückische Lachen erstreckte sich über die ganze linke Seite, so daß die Hand derselben eine Bewegung zum Grüßen machte und der linke Fuß sich zierlich verschob, ein Bild der Ruhe, während auf der rechten Seite, die mir zugekehrt war, die fürchterlichsten Gewitter tobten. Sein rechtes Auge suchte mich mit einem einzigen Blicke zu vernichten, sein Mund war etwas geöffnet und ließ ein paar gelbe Zähne sehen, und dabei ballte sich seine Hand krampfhaft.

So kam der unglückliche, äußerlich getheilte Lieutenant auf uns zu, und auch sein Herz war jämmerlich zerrissen; denn nicht genug, daß ihn das Fräulein im Garten nicht aufgesucht hatte, war sie sogar davon gegangen und sprach hier mit dem „gemeinen Volk,“ ein Ausdruck, den der Herr Lieutenant von L vielfach gebrauchte. Diese äußere und innere Zerrissenheit erstreckte sich auch auf seine Sprache, und nachdem er es durch einige höchst graziöse Bewegungen zu Stande gebracht, zwischen beide Partien zu kommen, begann er nach der einen Seite mit lachender Miene der jungen Dame freundschaftliche Vorwürfe zu machen, daß sie sich seiner Unterhaltung entzogen, und machte zu gleicher Zeit mit seiner tapfern Faust, welche die Reitpeitsche hinter seinem Rücken hielt, einige verdächtige, drohende Bewegungen gegen uns. Ich verstand seine Mienen sehr wohl, wenn er uns zuweilen über die Schulter ansah und eine Pause im Gespräch machte, daß er allein führte; denn Emilie hörte ihn gar nicht an, sondern schielte beständig zu uns und ihrem auch die Zimmer des Obersten, bei denen ich vorbei mußte, und da eines derselben offen stand, sah ich hinein und wollte mich beim Anblick des Alten, der, eine Pfeife rauchend, im Zimmer auf und ab spazierte, sachte vorbei drücken. Aber er hatte mich Kammermädchen herüber, die sich auf unserer Seite befand und sich bei den Geberden des Lieutenants auf die Zähne biß, um nicht laut aufzulachen. Ich hatte aber gar keine Lust, seinen stummen Winken Folge zu leisten, so unzweideutig sie uns befahlen, wir sollten uns zum Teufel scheeren. Dose war obendrein unverschämt genug, dem Lieutenant zu sagen, er freue sich ungemein, die Bekanntschaft der jungen Dame gemacht zu haben — er meinte damit Babet — da sie ihm einen Riß in seinem Ueberzug auf das Schönste zugenäht habe. Darauf ein neuer, viel grimmigerer Blick für uns und die Frage an das Fräulein: „Oh, oh, Fräulein Emilie, wie können Sie —“ dann wandte er den Kopf vornehm gegen uns und wußte seinen Körper dabei so kunstreich zu drehen, daß wir zugleich mit seinem lieben Gesicht seine ganze heitere Seite betrachten konnten, und sagte in befehlendem Ton: „Unteroffizier Dose, der Kanonier da wird sich gleich auf mein Bureau verfügen und sich vom Abtheilungsschreiber die Depesche geben lassen, mit der er augenblicklich — ich sage augenblicklich — nach der Festung zum Herrn Obersten reitet, und Sie, Unteroffizier, melden sogleich dem Herrn Hauptmann Feind, daß der Kanonier H. die fragliche Depesche überbringen werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 1. Oktbr.: d. Schneidermeister W. Malitzky T. — 1 unehel T. —

St. Adalbert. Den 1 Oktbr.: d. Proklamator C. Bruckſch S. — d. Schneidermstr. J. Ullmann T. — 1 unehel. S. —

St. Matthias. Den 2. Oktbr.: d. Tagarbeiter F. Bresinger T. —

St. Corpus-Christi. Den 28. Sept.: 1 unehel. T. —

St. Mauritius. Den 1. Oktbr.: d. Kattundrucker R. Köppe S. — d. Arbeiter A. Stiller T. — d. Freigärtner iin Brockau J. Grosser T.— 1 unehel. S. — Den 2.: d. Rittergutsbes. Stanislaus v. Chlapowski S. —

Trauungen.

St. Dorothea. Den 1. Oktbr.: d. Schuhmachergeſ. L. Scholz mit verw. Eisenbahn-Arb. H. Rösner geb. Krause. — d. Drechslergeſ. J. Hilgner mit R. Birkner. — Den 2.: d. Schneidergeſ. W. Görs mit Jgfrſ H. Wolter. —

St. Mauritius. Den 1. Octbr.: d. herrsch. Bediente J. Sahm mit Jgfr. S. Geide. — Den 2.: d. Nagelschmiedegeſ. A. Pohl mit E. Grüßner. —

Vermischte Anzeigen.

Mein Geschäfts- und Wohnungs-Lokal befindet sich jetzt Ohlauerstraße Nr. 38, in den 3 Kränzen.

Jüngling,
Leihbibliothekar u. Commissionair.

Lokal-Veränderung.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich heute, die inne gehabte Conditorei an der Elisabethkirche verlassen, und auf die Nicolaistraße Nr. 79 gezogen bin.

Innigen Dank für das mir geschenkte Vertrauen und Wohlwollen, mit der ergebensten Bitte, mir auch fernerhin Dasselbe im neuen Lokal zu bewahren.

A. Patschovsky, Conditor,
Nicolaistraße Nr. 79.

1000 Stück Streichzündhölzer von vorzüglicher Güte zu 1 Sgr. empfiehlt die Waaren-Handlung

H. Gins, Carlsplatz Nr. 6.

Feinste Gewürz-Chokolade aus der Mielke'schen Dampf-Chokoladen-Maschinen-Fabrik zu Frankfurth a. |O., das richtige Pfund zu 6 Sgr., offerirt zur gefälligen Beachtung

H. Gins, Carlsplatz Nr. 6.

Zu vermiethen
ist auf der Oderstraße für eine stille Dame ein freundliches Stübchen. Das Nähere zu erfragen **Elisabethstraße Nr. 5**, in der Damenputz-Handlung.

Im Colosseum zum russischen Kaiser

findet heute, den 7. d. Mts. das erste Kränzchen statt, dies den geehrten Mitgliedern ergebenst zur Nachricht.

Der Vorstand.

Eine gutgelegene Gräupnereilist zu vermiethen und bald zu übernehmen. Näheres Nikolaistraße Nr. 62, beim Handschuhmacher

Scholz.

Mit heutigem Tage eröffne ich,
Kupferschmiedestr. 17, in vier Löwen
unter der Firma:

S. Seidenberg,

ein Leder- u. Produkten-Geschäft.

Durch persönliche Einkäufe in Leipzig und Berlin, mit den besten Waaren wohl assortirt, darf ich bei möglichst billiger und reeler Bedienung mir das Vertrauen und die Zufriedenheit der geehrten Abnehmer zu erwerben hoffen.

Breslau, den 3. Oktober 1848.

S. Seidenberg.

Feinstes
Weizen Dauer-Mehl

empfing in großen Quantitäten und offerirt sowohl im Ganzen als auch einzeln zu möglichst billigem Preise

C. Bergmann, Goldne Radegaſſe Nr. 26.

Beschäftigung.

Eine geübte Nätherin wünscht Beschäftigung im Nähen und Ausbessern der Wäsche, in und außer dem Hause und empfiehlt sich den resp. Herrschaften hiermit ergebenst. Das Nähere Tauenzienstraße Nr. 85, im Hofe, eine Stiege links.

Ein Ladentisch nebst Brodrepositorien und Kraut-Tonnen steht billig zu verkaufen Nikolaistraße Nr. 48, 3 Stigen hoch. —

Brieftaschen,

Porte-Monnaies, Stammbücher und Stammbuch-Blätter, Albums, Papeterieen und dazu passende verzierte Brief-Papiere u. Couverts, Papier-Mappen und Buvoirs

empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Die hiesige **Theater-Kapelle** wird **im Saale des Kaffé-Restaurant** während der Wintersaison jeden Donnerstag Abend von 6 Uhr an Conzerte ausführen und damit in nächster Woche am 12. d. Mts. beginnen. Näheres hierüber wird die Kapelle selbst anzeigen.

Goldschmidt.

Theater-Anzeige.

Es ist gegen die unterzeichnete Direktion vielfach der Wunsch ausgesprochen worden, den Besuch des Theaters, namentlich für zahlreichere Familien, zu erleichtern. Um diesem Verlangen der geehrten Theaterbesucher entgegenzukommen, wird eine Preis-Ermäßigung bei Abnahme von je einem Dutzend Billets zu den Logen und festen Plätzen eingeführt.

Es werden von heute an Bons ausgegeben, welche zu jeder Vorstellung des Monats Oktober gültig sind.

Das Dutzend Bons, welche für den ersten Rang, Balcon, die Sperrsitze und Parquet-Logen nach Belieben benutzt werden können, kostet sechs Thaler.

Das Dutzend Bons, welche für den zweiten Rang und die Parterre-Sitzplätze gültig sind, kostet 4 Thaler.

Das Umtauschen der Bons gegen Entree-Billets findet im Theater-Büreau von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 4 Uhr statt.

An der Abend-Kasse kann kein Bons angenommen werden.

Das eingetauschte Billet ist nur für den Tag gültig, an welchem es gelöst worden.

Die Theater-Direktion.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.